

Melinda Metz

# Eine Samtpfote stiehlt Herzen



Ein Katzenroman

KNAUR 

**Melinda Metz**

**Eine Samtpfote stiehlt  
Herzen**

**Ein Katzenroman**

Aus dem amerikanischen Englisch von Sigrun Zühlke

# Über dieses Buch

Amor hat vier Pfoten – und klaut Toupets!

Der 2. Katzen-Roman von Melinda Metz über den kleptomanischen Kater MacGyver, der nicht nur Herzen stiehlt

Der samtpfötige Amor MacGyver darf vier Wochen mit Katzen-Sitterin Briony verbringen, während sein Frauchen Jamie auf Hochzeitsreise fährt. Natürlich wittert MacGyver sofort ein neues Abenteuer, denn Briony riecht ziemlich streng – nach Einsamkeit! MacGyver macht sich auf die Suche nach dem passenden Menschen für sie und stößt bei seinen Streifzügen durch Hollywood auf ein idyllisch gelegenes Seniorenheim. Dessen netter junger Leiter Nate würde gut zu Briony passen, findet der Kater, und unternimmt allerhand, um die beiden zusammen zu bringen. Doch die Lage des Seniorenheims hat bei einigen Immobilienmaklern Begehrlichkeiten geweckt, und das lässt Nate kaum Zeit für die Liebe. Dann kommt es auch noch zu allerhand seltsamen Zwischenfällen im Heim, dem schließlich sogar die Schließung droht. MacGyver hat bald alle Pfoten voll zu tun, um das zu verhindern, wobei ein geklautes Toupet eine nicht unerhebliche Rolle spielt. Mit

diebischem Vergnügen und detektivischem Spürsinn wird Kater MacGyver erneut zum Liebes-Boten in diesem charmanten Katzen-Roman. Das Liebes-Abenteuer von MacGyvers Frauchen Jamie mit dem Hunde-Besitzer David hat Melinda Metz in ihrem ersten Katzen-Roman »Eine Samtpfote zum Verlieben« aufgeschrieben.

# Inhaltsübersicht

**Widmung**

**Kapitel 1**

**Kapitel 2**

**Kapitel 3**

**Kapitel 4**

**Kapitel 5**

**Kapitel 6**

**Kapitel 7**

**Kapitel 8**

**Kapitel 9**

**Kapitel 10**

**Kapitel 11**

**Kapitel 12**

**Kapitel 13**

**Kapitel 14**

**Kapitel 15**

**Kapitel 16**

**Kapitel 17**

**Kapitel 18**

**Kapitel 19**

**Kapitel 20**

**Kapitel 21**

**Ein Jahr später**

*Für Robin Rue – so klug, so nett und so lustig –, ich danke  
dir oftmals,  
und in Erinnerung an meinen Vater,  
den großartigen Limerick-Erfinder.*

# Kapitel 1



MacGyver nahm die silberne Lasche zwischen die Zähne und zog den Reißverschluss auf. Mit einer Kombination aus Pfotenschlagen und -schnippen klappte er den Koffer auf und streckte sich auf dem Stapel zusammengelegter Kleidung aus. Schöner Platz für ein Nickerchen. Könnte aber noch besser sein. Er konnte einfach nicht verstehen, warum Menschen immer alles glatt haben wollten. Mit einem verärgerten Schnaufen stand Mac auf, wühlte ein wenig in den Kleidern herum und legte sich wieder hin. Dann streckte er die Krallen aus und versenkte sie in einen weichen Seidenpullover. Süße Sardinchen, fühlte sich das gut an!

»Mac! NEIN!«, schrie Jamie, sein Mensch. Sie fegte ihn von dem perfekten Schlafplatz, den er sich gerade geschaffen hatte, und brachte ihn mit einem *Klapp* und einem *Ssst* zum Verschwinden. Als könnte er den Koffer nicht genauso leicht wieder aufmachen. »Ich gehe auf meine Hochzeitsreise. Hoch-zeits-reise! Und da möchte ich

romantisch aussehen und nicht voller Haare wie eine verrückte Katzen-Lady herumlaufen!«

Er ignorierte ihr Blabla. Er verstand, dass Menschen es zum Kommunizieren benutzten, aber das lag nur daran, dass ihre Nasen im Grunde völlig nutzlos waren. Seine Nase dagegen erzählte ihm mehr als tausend Blablas, und in diesem Moment informierte sie ihn darüber, dass Jamie glücklicher war als je zuvor. Und wem hatte sie das zu verdanken? Ihm. MacGyver. Sie brauchte einen Gefährten – er hasste es, das sagen zu müssen, aber darin war sie wie ein Hund –, und er hatte einen für sie gefunden.

Er fing an, vor Stolz zu schnurren. »Es ist dir ganz egal, was ich sage, oder?« Sie wandte sich zur Tür, und Mac sah David hereinkommen, den Gefährten, den er für sie gefunden hatte. »Mac hat eine Stilberatung in meinem Koffer durchgeführt. Alles, was ich eingepackt habe, ist jetzt mit schönem braun getigertem Fell verziert«, sagte Jamie zu ihm.

»Deshalb hat mein Koffer ein Schloss«, antwortete David. Mac spürte, wie Jamies Körper bebte, als sie anfang zu lachen. »Was ist denn so ...«, fing David an. Dann griff er nach unten und ließ seine Finger über eine der drei Krawatten gleiten, mit denen Mac gespielt hatte, bevor er bereit für sein Nickerchen gewesen war.

David sah sich den Koffer genauer an. »Immer noch abgeschlossen. Dein Kater hat den Reißverschluss weit

genug aufbekommen, um die Krawattenenden herauszuziehen.«

»Nicht mein Kater. Wir sind jetzt verheiratet. Was meins ist, ist deins. Und das schließt Mac ein«, sagte Jamie.

»Ich habe unserem Kater gerade diese Okto-Maus mit acht raschelnden Beinen gekauft, die stundenlange Katzenunterhaltung garantiert.« David sah Mac böse an. »Acht Raschelbeine, und du konntest trotzdem die Pfoten nicht von meinem Koffer lassen.« Kopfschüttelnd versuchte er, mit dem Finger eine Krallenspur in einer Krawatte glatt zu streichen.

Mac ignorierte Davids Blabla und seinen bösen Blick genauso. Er hatte David gerochen, bevor er beschlossen hatte, die Sache in die eigenen Pfoten zu nehmen, und David hatte genauso schlecht gerochen wie Jamie, manchmal sogar noch schlimmer. Er hatte verzweifelt eine Gefährtin gesucht, ob er es nun wusste oder nicht, und Mac hatte eine für ihn gefunden. Jetzt war er so glücklich, als hätte er sich in Katzenminze gewälzt.

»Mac findet sein Geschenk toll. Er möchte nur gern ab und zu auch kreativ sein«, sagte Jamie, während David mit seinem nutzlosen Zahlenschloss hantierte.

Die Türklingel schellte, und Diogee fing sofort an zu bellen. Der Schwachkopf hatte nie verstanden, dass Schlauheit der Schlüssel für einen erfolgreichen Angriff war. So, wie er es anfang, wusste doch derjenige da draußen vor der Tür sofort, dass der Hund da war. Mac

sprang von Jamies Arm. Diogee gehörte jetzt zu seinem Rudel, ein Opfer, das für Jamies Glück hatte gebracht werden müssen. Deshalb musste Mac alles in seiner Macht Stehende tun, um den Hund vor seiner eigenen Dummheit zu schützen.

An der Tür angekommen, gab Mac Diogees Schwanz einen kleinen Hieb, teils um ihn aus dem Weg zu schubsen, und teils, weil es einfach Spaß machte. Er öffnete das Maul weit und benutzte seine Zunge, um Luft einzuziehen. Das verschaffte ihm Zusatzinformationen. Vor der Tür stand eine Frau. Und sie war unglücklich. Sehr unglücklich.

Jamie öffnete die Tür einen Spalt weit. »Briony, hallo. Ich muss die Katze hochnehmen. MacGyver ist ein richtiger Ausbruchsspezialist, der gerne den Rauchfang hochklettert. Wir mussten den Kamin zumauern. Außerdem springt dich Diogee garantiert gleich an. Ich weiß, ich sollte ihm das verbieten. Und das kann ich auch, es hat nur überhaupt keine Wirkung. Aber er ist lieb. Okay, mach dich einfach bereit.« Sie klemmte sich Mac unter den Arm, machte die Tür auf und trat zurück.

Sobald die Frau hereingekommen war, hatte der Schwachkopf auch schon beide Pfoten auf ihre Schultern gestemmt. Aber bevor er ihr mit seiner Riesenzunge das Gesicht waschen konnte, griff David ihn am Halsband und zog ihn weg. Er schleifte Diogee nach oben, und ein paar Sekunden später war das Haus von leidendem Heulen erfüllt. Sogar mit den elementarsten Fähigkeiten ließ sich

die Schlafzimmertür leicht öffnen. Aber Diogee verfügte eben nicht einmal über diese.

Mac atmete noch einmal tief ein. Ja, diese Frau war schrecklich traurig. Sie brauchte seine Hilfe. Er hatte eigentlich zu tun, musste Ausbrüche planen, Nickerchen halten und so etwas, aber hier lag ein Notfall vor. Die Frau musste eigentlich klüger sein als Diogee, aber offenbar war sie nicht so klug, dass sie eine Lösung fand, was auch immer das Problem war. Dazu brauchte es einen Meister.

Zu ihrem Glück hatte sie an MacGyvers Tür geklopft.

Fünf Minuten nachdem sie an der Tür ihrer Cousine Jamie geklingelt hatte, fand sich Briony Kleeman am Küchentisch wieder. Jamie füllte den Teekessel, während ihr Kater MacGyver auf der Anrichte saß und Briony aus seinen goldenen Augen anstarrte.

Briony war sich nicht ganz sicher, wie sie hierhergekommen war. Sie wusste auch nicht ganz genau, wie sie überhaupt nach Los Angeles gekommen war. Vor weniger als vierundzwanzig Stunden war sie in der kleinen lutherischen Kirche Prince of Peace in Wisconsin auf dem Weg zum Altar gewesen. Ihre Hand hatte auf dem Arm ihres Vaters gelegen. Ihre Füße waren über Rosenblätter geschritten, die ihre dreijährige Cousine gestreut hatte. Ihre Schleppe, verziert mit Spitzen vom Hochzeitskleid ihrer Großmutter, war von Calebs Nichte getragen worden. Alles war genau so gewesen, wie sie es geplant hatte.

Sie hatte Caleb angesehen. Er hatte gelächelt, als er sie auf sich zukommen sah. Und dann war alles ins Wanken geraten. Der Boden. Der Arm ihres Vaters. Die Gesichter der Gäste. Caleb. Eine Mischung aus Schwindel und Übelkeit, und alles war erst dämmerig und dann dunkel geworden.

»Briony«, sagte Jamie, und ihre Stimme riss sie aus der Erinnerung an diesen schrecklichen Morgen. »Welchen Tee möchtest du? Ich habe Orange Spice, Zitronengras, schwarzen Chai, Earl Grey, Pfefferminz und noch ein paar andere. In letzter Zeit bin ich zur Teetrinkerin geworden. Nicht dass ich den Kaffee ganz aufgegeben hätte. Du kannst auch Kaffee haben, wenn dir das lieber ist. Außerdem habe ich Saft. Cranberry und Orange. Und Mineralwasser. Und stilles Wasser. Also, was möchtest du?«

Zu viel Auswahl. Briony konnte sich nicht einmal an die Hälfte erinnern, wahrscheinlich weil ein Teil von ihr sich immer noch fühlte, als wäre er in der Kirche und als würde ihr gerade die Welt unter den Füßen weggezogen. »Such du aus.«

»Bist du sicher? Manche Teesorten sind nicht, du weißt schon, jedermanns Geschmack«, antwortete Jamie, ihre blauen Augen voller Besorgnis.

»Ich meine nur ... Irgendwie ...« Briony schüttelte hilflos den Kopf. »Ich kann keine Entscheidung treffen. Nicht einmal darüber, was ich trinken soll. Ich weiß, das ist dumm.«

»Das ist nicht dumm. Du musst todmüde sein«, sagte Jamie.

»Ja, ich dachte, ich würde während des Flugs schlafen, aber ich konnte nicht«, gab Briony zu. Anstelle eines Kinofilms hatte sie wieder und wieder diesen Gang zum Altar durchlebt, den sie nicht aus ihrem Hirn verbannen konnte.

»Keine Sorge. Ich suche was für dich aus.« Jamie stand auf, öffnete den Schrank über der Kaffeemaschine und sah die Schachteln mit Teesorten durch.

Briony stieß einen kleinen Seufzer der Erleichterung aus. Jamie machte da weiter, wo ihre Eltern aufgehört hatten. Seit dem Vorfall in der Kirche, wie Briony das Ereignis inzwischen insgeheim nannte, waren alle Entscheidungen für sie getroffen worden. Sie war im Handumdrehen zum Flughafen gebracht worden, und ihre Eltern hatten versprochen, sich um alles zu kümmern. Dann saß sie im Flugzeug. Dann gab sie einem Taxifahrer einen Zettel mit Jamies Adresse. Und jetzt war sie hier, und Jamie tat so, als wäre es völlig normal, dass sie sich um Briony kümmerte, obwohl sie sich seit einem Familientreffen, das wahrscheinlich so um die elf Jahre zurücklag, nicht mehr gesehen hatten.

Jamie stellte einen Becher Tee vor sie hin. »Das ist Entspannungstee. Ich weiß nicht, warum, aber es kommt mir vor, als könntest du den gebrauchen. Mein Bauchgefühl ist unschlagbar«, witzelte sie.

Der Becher zitterte in Brionys Hand, als sie ihn an die Lippen hob. Sie stellte ihn ab, ohne einen Schluck getrunken zu haben. »Du hast recht. Ich bin immer noch ... ein bisschen aufgewühlt.« Die Untertreibung des Jahrhunderts. Sie fühlte sich wie ein Turnschuh im Schleudergang einer alten, verbeulten Waschmaschine. »Dank dir ganz herzlich, dass du mich hier wohnen lässt. Ich ...«

»Halt. Halt, halt, halt. Nach meiner Zählung hast du dich schon einhundertdrei Mal bedankt.« Jamie legte ihre Hand auf Brionys. »Du bist hier ganz herzlich willkommen. Manchmal muss man einfach woandershin. Und Storybook Court ist ein guter Ort dafür. Vertrau mir. Außerdem hätten wir die Fellnasen sonst in Pension geben müssen, und so können sie hierbleiben.«

Briony stiegen Tränen in die Augen. Jamie war so nett zu ihr, als wüsste sie nicht, was für ein schrecklicher Mensch Briony war.

»Willst du darüber sprechen?«, fragte Jamie. »Ich weiß, wir kennen uns nicht so gut. Ihr seid nach Wisconsin gezogen, als du ... zehn warst? Aber erinnerst du dich doch noch daran, als ich auf dich aufgepasst habe, als ich sechzehn war und ich dich mit zu meinem total schrecklichen Freund mitgenommen habe, weil ich wusste, dass er und seine Familie nicht da waren, und ...«

»Wir sind eingebrochen! Du hast mich Salz auf seine Zahnbürste streuen lassen. Und Klebestreifen auf das

Klopapier in seinem Badezimmer. Das war einer der besten Abende meines Lebens! An dem Abend habe ich mich gefühlt, als wäre ich richtig krass cool. Eine krass coole Neunjährige!«, rief Briony, und die Erinnerung lenkte sie einen Moment lang ab. Sie musste lächeln. »Was hatten wir für einen Spaß!«

»Aber deine Eltern waren so sauer auf mich!«, rief Jamie. »Und sie wussten nicht einmal, was wir getan hatten. Sie wussten nur, dass ich dich mitgenommen hatte. Ich hatte deiner Mutter erzählt, wir wären zum Dairy-Queen-Laden gelaufen. Was auch stimmte. Hinterher. Und allein deswegen ist sie schon ausgeflippt!«

»Ja, sie waren ein bisschen überängstlich«, antwortete Briony.

»Ein bisschen? Ich wette, du durftest nicht mal allein über die Straße gehen, bis du aufs College kamst.« Jamie nahm einen Schluck von ihrem Tee. »Also, möchtest du darüber sprechen?«

Die Rosenblätter. Ihr Vater. Caleb lächelnd. Einen Moment lang kam es Briony vor, als hätte sie vergessen, wie man atmet. »Nein«, presste sie hervor. »Wenn das in Ordnung ist«, fügte sie schnell hinzu.

»Natürlich ist das in Ordnung«, antwortete Jamie.

»Also, die Tiere«, sagte Briony. Sie wollte ein nettes, sicheres Thema. »Was fressen die? Wo schlafen sie? Was muss ich machen? Ich hatte noch nie ein Haustier.«

»Tatsächlich? Ich dachte, du hättest einen Hamster gehabt.«

Briony schüttelte den Kopf.

»Da hast du aber was verpasst«, sagte Jamie zu ihr.

»Du erinnerst dich sicher nicht mehr an mein Zimmer. Ich hatte jedes Spielzeug, das jemals erfunden wurde. Zumindest die pädagogisch wertvollen, ohne scharfe Kanten oder Teile, die man verschlucken könnte, oder sonst etwas Gefährliches«, sagte Briony.

»Wie ich schon sagte, reichlich was verpasst.« Jamie stand auf und ging zum Kühlschrank. Sie nahm einen Zettel unter einem Magneten heraus, auf dem stand »Give Peas a Chance«, und gab ihn Briony. »Das ist eigentlich alles, was du wissen musst, gib dem Frieden eine Chance. Ich muss dich warnen, Mac will sein Frühstück immer um halb acht, und er lässt sich das auch nicht ausreden. Es ist in Ordnung, wenn du versuchst weiterzuschlafen, aber dabei wird es bleiben, bei dem Versuch. Er frisst abends auch um halb acht, aber da kannst du ihn früher füttern, wenn du wegwillst. Früher zu füttern ist nie ein Problem. Und Diogee kaut nicht richtig. Er saugt sein Fressen eher auf. Was bedeutet, dass er manchmal kotzt. Nicht häufig. Aber ich will nicht, dass du dir Sorgen machst, wenn es passiert. Und Mac ist übrigens ein hinterlistiges kleines Aas.«

Mac gab etwas von sich, was teils wie ein Miauen und teils wie ein Knurren klang. »Ja, von dir rede ich«, sagte Jamie zu ihm. Sie lehnte sich zurück und kraulte ihn unter

dem Kinn. »Es ist wahrscheinlich am sichersten, wenn du ihn in ein Zimmer sperrst, bevor du rausgehst. Nicht dass man ihn wirklich einsperren könnte, aber das verschafft dir einen Vorsprung. Oh, und Diogee macht etwas, das David den Schulterauskugler nennt. Wenn du ihn an der Leine hast und er ein Eichhörnchen oder so was sieht ...«

»Du machst ihr noch Angst«, sagte ein dunkelhaariger Mann, der in der Tür stand. Er sah ein bisschen aus wie Ben Affleck, nur jünger. »Denk einfach immer daran, du bist Alpha. Du hast die Macht«, sagte er zu Briony. Jamie prustete. Er ignorierte sie. »Du gibst das Futter. Das bedeutet, du hast das Sagen«, fügte er hinzu, dann grinste er und streckte die Hand aus. »Ich bin David, Jamies Mann.«

»Das hört sich noch so komisch an«, sagte Jamie. »So komisch und erstaunlich und wundervoll und zum Anbeißen.« Sie ging zu David und legte den Arm um seine Taille. Ihr Gesicht leuchtete, wenn sie ihn ansah, genauso wie seines, wenn er sie anblickte.

Briony musste den Blick senken. Sie freute sich für ihre Cousine. Aber es schmerzte, ein Paar zu sehen, das so verliebt war. Sie hatte gedacht, sie wäre in Caleb verliebt. War es nicht auch so gewesen? Aber man lässt jemanden, den man sehr liebt, nicht am Altar stehen. Man hat keine Panikattacke, wenn man ihm im Kirchenschiff entgegengeht.

»Ich gehe das Auto holen«, sagte David. »Tut mir leid, dass wir wegmüssen, wo du gerade erst angekommen bist. Wenn wir zurückkommen, gehen wir zusammen essen«, sagte er zu Briony, bevor er hinausging.

»Du hättest hier nicht mit mir sitzen und Tee trinken müssen«, sagte Briony mit einem Anflug von Schuldgefühlen. Ihre Cousine wollte auf Hochzeitsreise gehen. »Ich möchte nicht schuld sein, wenn ihr euren Flug verpasst.«

»Das werden wir nicht. Mach dir keine Sorgen. Also, du hast die Anleitung für die Tiere. Das Gästezimmer ist oben links. David hat dir außerdem eine Liste mit den besten Restaurants und anderen interessanten Sachen in der Gegend zusammengestellt. Obwohl ich glaube, dass du L.A. mindestens genauso gut kennst wie er. Ich habe die Gegend gründlich erkundet, als ich hergezogen bin.«

»Ich weiß«, rief Briony aus. »Ich habe dein Buch!« Jamie hatte ein Buch mit Fotos von Leuten aus ganz L.A. und Geschichten über ihre Jobs veröffentlicht.

»Das hast du? Oh, das ist aber süß«, sagte Jamie. »Hier sind die Schlüssel. Okay, was noch? Wir lassen dir auch eine Liste von Nachbarn da, die dir Fragen beantworten können. Ich bin mir sicher, dass Ruby anruft und fragt, ob du etwas brauchst. Wenn Diogee zu viel für dich ist, wenn du ihn ausführst, dann macht das Zachary von gegenüber. Du kannst ihn auch einfach in den Garten lassen. Früher hatte er eine Hundetür. Aber Mac und eine Hundetür -

nein. Die ist jetzt permanent zu.« Sie nahm einen tiefen Atemzug und fuhr eilig fort: »Du hast Davids und meine Handynummer, richtig? Was noch? Was noch?« Jamie starrte umher.

»Okay, Jamie, du betrittst die Zone des Wahnsinns«, sagte David, als er zurück in die Küche kam. »Du hättest sie in den letzten Wochen vor der Hochzeit sehen sollen! Wo sie ging und stand, hat sie überall Listen hinterlassen und war ständig – und gleichzeitig – am Telefon und am Computer und hat dabei noch Selbstgespräche geführt«, erzählte er. Briony war es nicht so gegangen. Caleb hatte die beste Hochzeitsplanerin im ganzen Staat aufgetan, und die hatte das Kommando übernommen wie ein General vor der Schlacht. »Ich gehe unsere Koffer holen«, sagte David.

»Kann ich helfen?«, fragte Briony. Sie wollte, dass sie endlich losfahren. Die beiden hatten sie wirklich nett willkommen geheißen, aber sie war nicht mehr allein gewesen, seit sie sich gestern für ihre Hochzeit angekleidet hatte – gestern! Sie trug immer noch ihre Hochzeitsfrisur und das Maxikleid, das sie auf dem Flug in die Flitterwochen hatte anziehen wollen. Sie brauchte jetzt Privatsphäre, um zu weinen, zu schreien, zusammenzubrechen oder sonst irgendetwas.

»Nein, danke, ich mach das schon.« David ging wieder.

»Mein Auto!«, rief Jamie. »Ich wusste doch, dass ich was vergessen hatte. Du kannst mein Auto nehmen, giftgrüner Käfer. Ist in der Gower geparkt. Das ist die Straße, die am

Brunnen auf dem Vorplatz vorbeiführt. Du kannst den Wagen von hier aus sehen. In der Anlage ist Parken verboten.« Jamie nahm einen Schlüsselbund aus der Schrankschublade und legte ihn auf den Tisch.

»Toll. Danke. Dank dir ganz herzlich. Es tut mir leid, dass ich gerade jetzt auftauche, wo ...«

Jamie hob die Hand. »Stopp! Ich sage dir doch, dein Timing ist perfekt.«

»Okay, wir sind fertig, Jam!«, rief David.

»Manchmal nennt er mich Jam«, sagte Jamie. »Er ist so süß.«

Sie stand auf und nahm Mac auf den Arm. »Okay, bestes Kätzchen der Welt. Sei lieb zu Briony. Ich sehe dich bald wieder und bringe dir ein Geschenk mit.« Sie vergrub ihr Gesicht einen Augenblick lang in seinem Fell und knuddelte ihn. »Ich bringe ihn nach oben und sage Diogee Auf Wiedersehen, aber du kannst dich drauf verlassen, dass Herr MacGyver in ein paar Minuten wieder hier unten sein wird«, sagte sie.

»Okay«, antwortete Briony. Sie ging mit Jamie aus der Küche und dann nach draußen, wo David neben dem Auto wartete. Er war genauso nett zu ihr gewesen wie Jamie, aber was würde er wohl von ihr halten, wenn er erfuhr, was sie Caleb angetan hatte? Sie schob den Gedanken weg. Es drehte sich nicht alles um sie. »Also ein Monat Marokko. Wow.« Ihre Mutter hatte sie über Jamies und Davids Pläne unterrichtet.

»Das habe ich einem Filmproduzenten zu verdanken, der meine Mojito-Cupcakes liebt«, erklärte David. »Als er gehört hat, dass ich heirate, hat er mir und Jamie sein Ferienhaus in Essaouira angeboten.«

»Darf ich zugeben, dass ich nicht weiß, wo das liegt?« fragte Briony.

David lachte. »Ich wusste das auch nicht. Es liegt an der Atlantikküste, ungefähr drei Autostunden von Marrakesch entfernt. Wir wollten ...«

»Marokko, wir kommen!«, rief Jamie, als sie zur Tür hinauslief. Sie hüpfte auf David und Briony zu. »Ich hoffe, du findest Storybook Court genauso wunderbar wie ich. Dass ich hierhergezogen bin, hat mein Leben verändert.« Jamie hob den Kopf und lächelte David an.

Fahrt, dachte Briony, fahrt doch bitte einfach los. So viel Glück tat körperlich weh. Sie sollte jetzt selbst auf dem Weg in die Flitterwochen sein. Mit dem perfekten Mann. Was stimmte bloß nicht mit ihr?

Endlich saß das glückliche - das ach so glückliche - Paar im Auto. Der Wagen fuhr los. Briony sah ihm nach, bis er hinter der sanften Kurve am Ende der Straße verschwand.

Dann ging sie hinein.

Machte die Tür hinter sich zu.

Schloss sie ab.

Zog die runden Holzfensterläden zu, die zu dieser niedlichen Hobbithöhle von einem Haus passten und die helle südkalifornische Sonne ausschlossen.

Dann legte sie sich aufs Sofa.

Sie wollte nur vergessen. Doch ihr Kopf hörte einfach nicht auf, sich im Kreis zu drehen und ihr Bilder entgegenzuwerfen – Caleb, wie er ihr von seinem Platz neben dem Altar aus zulächelte, wie sich der Mund ihrer Urgroßtante MeMe öffnete, als Briony hinfiel, wie ihre Eltern so taten, als wären sie nicht fürchterlich enttäuscht von ihr, als sie sie zum Flughafen brachten.

Etwas plumpste auf ihren Bauch und riss sie aus ihrem mentalen Horrorfilm. Briony öffnete die Augen einen Spalt weit. Der Kater – MacGyver – starrte zurück und fing dann an zu schnurren. Es war ... schön. Die Wärme des Katers breitete sich in ihr aus, und die Vibrationen des Schnurrens entspannten ihre Muskulatur.

Ein paar Minuten später kam der Hund – Diogee – herbeigeschlendert und schaffte es, seinen Riesenkörper ans Fußende des Sofas zu quetschen. Sofort bildete sich oberhalb ihres Knies ein warmer Speichelfleck. Das hätte eigentlich nicht tröstlich sein sollen. War es aber – eklig und tröstlich zugleich. Und das Geräusch seines Schnarchens, als er einschlief, schien den Schlaf auch zu ihr einzuladen. Sie schloss die Augen wieder, sie war den beiden Tieren dankbar, obwohl sie nicht einmal ihre kleinen Tröstungen verdiente. Nicht nach dem, was sie getan hatte.

## Kapitel 2



Der Atem der Frau ging langsam und regelmäßig. Der Schwachkopf gab diese keuchenden Faucher von sich, die bedeuteten, dass er ebenfalls schlief. Aber Mac war voller Energie. Es war Zeit für Abenteuer.

Er sprang auf den Boden und gab dem Köter mit eingezogenen Krallen einen Pfotenschlag aufs Hinterteil. Mit einem Schnaufen schreckte Diogee aus dem Schlaf hoch, zwei lange Sabberfäden hingen von seinem Maul. Der Schwachkopf war ekelhaft, konnte aber nützlich sein. Mac trabte in die Küche, sprang auf die Anrichte und löste geschickt die Lasche von Diogees Glas mit Leckerchen. Mit einer Pfote fischte er einen Keks heraus. Diogee stand unter ihm und winselte bereits. Keine Katze würde jemals winseln. Oder etwas fressen, das nach Staub roch.

Mac sah zu dem runden Fenster hinüber, das für ihn zu hoch war – dachten jedenfalls seine Menschen. Er zielte und schnippte den Keks von der Anrichte auf den Boden genau unterhalb des Fensters – *wupps*, abgeschossen. Diogee rannte hin, um das zu fressen, was für ihn ein

Leckerbissen war. Perfekt. Mac sprang ihm auf den Kopf. Diogee riss überrascht den Kopf hoch. Und *allez-hopp* saß Mac auf dem Fensterbrett. Er stieß das Fenster mit dem Kopf auf und entkam in die Nacht.

Auf dem Rasen hielt er einen Augenblick inne und genoss jeden Duft. Mac liebte die vertrauten heimatlichen Gerüche, aber er war bereit für Spannung und Abenteuer, und die würde er in seinem eigenen Hinterhof nicht finden. Nicht heute Nacht. Er lief durch Storybook Court, an all den Häusern vorbei, die er inzwischen so gut kannte. Die meisten Menschen rochen zufrieden. Sein Verdienst. Er hatte geholfen, wo er konnte. Das war die Pflicht eines jeden höher entwickelten Wesens.

Mac blieb abrupt stehen, seine Nasenflügel zuckten. Sardinchen. Sardinchen in der Nähe. Er fing an zu rennen, flitzte auf den köstlichen Geruch zu. Er ließ die Anlage hinter sich und betrat neues Terrain. Ungewohnte Gerüche, die alle untersucht werden wollten. Dazu würde er schon noch kommen. Später.

In diesem Moment war seine gesamte Aufmerksamkeit auf den Geruch der Sardinen gerichtet. Er nahm die Spur auf und blieb erst stehen, als ihm ein Bungalow den Weg zu seinen heiß geliebten Sardinen versperrte. Aber nicht lange. Die erstbeste Einbruch Gelegenheit, die Mac wahrnahm, war der Schornstein. Es gab vermutlich einen leichteren Weg, aber Mac hatte keine Zeit zu verlieren. Er kletterte auf eine Palme an der Seite des Hauses, die ihm

Zugang auf das Dach verschaffte. Dann ging es den Schornstein hinunter, jeweils mit einer Vorder- und Hinterpfote auf der Seite des Schachtes abgestützt. Dann, eins, zwei, drei, vier, und er war drin.

Die Sardinen waren nah, so nah. Aber nah war auch ein Mensch. Ein Mann saß mit dem Rücken zu ihm da und schaute Fernsehen. Auf dem Tisch neben dem Sessel stand eine offene Dose mit den Leckerchen. Mac duckte sich, bis sein Bauch den Teppich berührte. Der Schwachkopf wäre herangaloppiert und hätte zu jaulen angefangen, um einen Krümel abzubekommen. Mac bettelte nicht. Mac nahm sich, was er wollte. Er kroch auf den Mann zu, stellte sich auf die Hinterbeine und wollte die Dose vom Tisch zu sich ziehen.

»Hey! Was hast du denn vor?«, schrie der Mann, schnappte die Lieblinge und brachte sie außer Reichweite. Mac fühlte sich mit einem Mal erniedrigt. Den Schwanz zwischen den Beinen, schlich er zurück zum Kamin. Wie ein geprügelter Hund. Er wollte keinen Moment länger am Ort seines monumentalen Versagens bleiben.

Der Mann stieß einen Seufzer aus. »Was soll's, wenigstens einer könnte ja einen schönen Abend haben.« Der Geruch nach Sardine wurde ein wenig stärker. Mac sah sich um. Zwei glänzende kleine Schönheiten lagen auf der ausgestreckten Hand des Mannes.

Er drehte sich um und stellte den Schwanz auf Halbmast. Er legte die Ohren an und schätzte die Lage ab.

mehr Zeit für die Pflanzen und die Gärten von The Gardens hatte, seit sie sich um die Verwaltung kümmerte.

Er dachte nach. »Ich glaube, es muss im Titel ›Katze‹ vorkommen. Ohne MacGyver hätten wir uns niemals kennengelernt.«

»Das stimmt«, sagte Briony. »Wenn jeder einfach nur tun würde, was Mac für richtig hält, wären alle auf der Welt glücklicher.«

»Da ist was dran.« Jamie kam zu ihnen, sie hatte Mac auf dem Arm. »Wobei er ja nicht fragt. Er macht einfach. Er ist ziemlich herrisch.«

»Ich hab's.« Nate streichelte über Macs Kopf, und Mac sah Nate mit seinem langsamen Augenzwinkern an. »Der Film hieße ›Liebe auf leisen Pfoten‹.«

»Toll!«, rief Jamie.

Briony kraulte Mac unter dem Kinn. »Ich will gar nicht darüber nachdenken, wie mein Leben aussähe, wenn Mac nicht mein Menschengitter geworden wäre.«

# Über Melinda Metz

Melinda Metz wurde 1962 in San Jose, Kalifornien geboren und lebt zurzeit in North Carolina. Sie ist Autorin mehrerer Kinder- und Jugendbuch-Serien wie beispielsweise *Gänsehaut*, *Buffy* oder *Fear Street*. Zusammen mit der Autorin Laura J. Burns entwickelte sie die Buchvorlage zu der erfolgreichen Fernsehserie *Roswell*. *Eine Samtpfote zum Verlieben* und *Eine Samtpfote stiehlt Herzen* sind die ersten beiden Bände ihrer Trilogie um den kleptomanischen Kater MacGyver, der gerne Amor spielt.

# Impressum

Die amerikanische Originalausgabe erschien 2019 unter dem Titel »The Secret Life of Mac« bei Kensington Publishing Corp., New York.

© 2019 Melinda Metz

Published by Arrangement with KENSINGTON PUBLISHING CORP., 119 West 40th Street, NEW YORK, NY 10018 USA

© 2020 der deutschsprachigen Ausgabe Knauer Verlag  
Ein Imprint der Verlagsgruppe Droemer Knauer GmbH & Co. KG, München

Alle Rechte vorbehalten. Das Werk darf – auch teilweise – nur mit Genehmigung des Verlags wiedergegeben werden.

Redaktion: Friederike Arnold

Covergestaltung: ZERO Werbeagentur, München

Coverabbildung: Dora Zett/shutterstock.com

Illustration im Innenteil: onot/Shutterstock.com

Die Nutzung unserer Werke für Text- und Data-Mining im Sinne von § 44b UrhG behalten wir uns explizit vor.

ISBN 978-3-426-45288-2

## **Hinweise des Verlags**

Alle im Text enthaltenen externen Links begründen keine inhaltliche Verantwortung des Verlages, sondern sind allein von dem jeweiligen Dienstleister zu verantworten. Der Verlag hat die verlinkten externen Seiten zum Zeitpunkt der Buchveröffentlichung sorgfältig überprüft, mögliche Rechtsverstöße waren zum Zeitpunkt der Verlinkung nicht erkennbar. Auf spätere Veränderungen besteht keinerlei Einfluss. Eine Haftung des Verlags ist daher ausgeschlossen.

Abhängig vom eingesetzten Lesegerät kann es zu unterschiedlichen Darstellungen des vom Verlag freigegebenen Textes kommen.

Die Nutzung unserer Werke für Text- und Data-Mining im Sinne von § 44 b UrhG behalten wir uns explizit vor.

**Wissen, was gelesen wird**